

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

102

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten!

X gedruckt

Anthroposophie

als Zeitforderung

Öffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten im Haag (Holland)
am 15. November 1923

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Es ist in der Gegenwart eine allgemeine Anschauung, dass die menschliche Erkenntnis gewisse Grenzen habe, nicht nur zeitliche Grenzen, die darin bestehen würden, dass man im Verlaufe der schon abgelaufenen Zeit nicht alles erreicht hat, sondern manches noch der Zukunft überlassen muss; sondern in dem ganz allgemeinen Sinne spricht man heute von "Erkenntnisgrenzen", von Wissensgrenzen für die Menschheit, indem man meint: es sei der Mensch nun einmal so veranlagt, dass er nur gewisse Dinge einsehen könne, nur über gewisse Dinge Bescheid wissen könne, während andere Dinge eben "über" seine Erkenntnisfähigkeit hinaus lägen. Und man bezeichnet wohl am meisten die Dinge

der sogenannten übersinnlichen Welt als diejenigen, die der Mensch durch Erkenntnis nicht erreichen könne, für die er sich begnügen müsse mit dem, was man oftmals einen Glauben, eine Annahme aus dunklen Gefühlen heraus und dergl. nennt. Gerade diejenigen Bestrebungen der letzten Jahrhunderte und der Gegenwart, welche in wissenschaftlicher Beziehung die grössten Erfolge gebracht haben, die *n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e n*, die auch den denkbar weitesten praktischen Nutzen gebracht haben, sie hält die heutige Menschheit für beweisend, dass man stehen bleiben müsse bei dem, was Sinne beobachten können, was durch Experimente festgestellt werden könnte und dergl. Und das ist eben nur die sinnlich-wirkliche Welt. Das ist, wenn man vom Menschen spricht, nur diejenige Welt, die der Mensch im physischen Leibe zwischen Geburt und Tod oder Empfängnis und Tod durchläuft.

Nun soll ja nicht geleugnet werden, dass gerade die Naturwissenschaft ihre so grossen Erfolge dem Umstande verdankt, dass sie sich in dieser Weise beschränkt hat, dass sie sich darauf beschränkt, die Sinneswelt nach allen Seiten zu durchforschen und nicht sich herbeilässt, in irgendeiner Weise von der Sinneswelt aus "Schlüsse" zu ziehen für eine übersinnliche Welt. Aber auf der anderen Seite ist für den sinnigen Menschen gerade mit dieser - wie man glaubt - voll bewiesenen Annahme von Erkenntnisgrenzen überhaupt etwas innerlich ungemein Tragisches verbunden, etwas Tragisches, das heute noch nicht zum Bewusstsein vieler Menschen kommt, das aber in unbestimmten Gefühlen, in allerlei unterbewussten Empfindungen in zahlreichen Menschen-seelen spielt, sie unsicher im Leben - ja, sie oftmals unsicher und untüchtig im äusseren Handeln, im Verhältnis zu ihren Mitmenschen usw. macht. Denn es wird allmählich immer mehr und mehr gefühlt, dass die Grenzen, vor denen man in dieser Art haltmachen will, nicht bloss diese einer äusseren, übersinnlichen Welt sind, sondern dass mit diesen

Erkenntnisgrenzen, wenn sie in richtiger Weise angenommen werden müssen, noch etwas ganz anderes verbunden ist. Der Mensch fühlt allmählich, dass ja sein wahres Wesen selber Übersinnlicher Natur sein müsse, dass sein wahres Wesen, durch das er sich als Mensch seinen Wert und seine Würde zuerkennt, im Geistigen, also im Nicht-Sinnlichen, liegen müsse. Wenn man mit aller Erkenntnis vor dem Übersinnlichen haltmacht, dann macht man ja vor der menschlichen Selbsterkenntnis halt; dann verzichtet man darauf, das Wertvollste, das Würdigste im Menschen selbst zur Einsicht zu bringen.

Damit aber untergräbt man sich auch das richtige innerliche Selbstvertrauen. Denn wodurch fühlt sich denn der Mensch als ein Angehöriger der heute mit so grossen Erfolgen durchforschten Naturwelt? Nur dadurch, dass er diese Naturwelt in sich selber, zunächst in seinem äusseren physischen Leibe trägt. Alles was in unserer Umgebung an Naturstoffen und Naturgesetzen ist, tragen wir, wenigstens zum grossen Teile, in uns. Wir können uns dadurch verbunden fühlen mit der sinnlichen Natur. Wir würden uns gar nicht als existierend fühlen in dieser sinnlichen Natur, wenn wir ihr nicht mit unserem eigenen Leibe angehörten, oder wenn wir uns selber nicht erforschen könnten als Sinneswesen. - Ebenso aber - wenn auch die Menschen sich das noch nicht voll zum Bewusstsein bringen - ist es mit dem Übersinnlichen, mit dem als wahrhaftes Menschenwesen gefühlten menschlichen geistigen Inneren. Können wir uns nicht fühlen als angehörig einer geistigen Natur, können wir uns nicht fühlen als Wesen, welche die Kräfte, die Substanzen des Geistigen in sich aufnehmen und an sich tragen, dann können wir uns nicht als geistige Menschenwesen überhaupt anerkennen. Dann aber muss in uns fehlen das Selbstvertrauen zu dem, was wir doch fühlen als unser Wertvollstes, als unser Würdigstes, als das, wodurch wir eigentlich Menschen sind, ja, Menschen sein wollen.

Das hat noch nach einer anderen Seite hin eine gewisse Verbindung. Wir fühlen, wie nicht aus dem Naturhaften heraus, ganz gewiss nicht aus den Vorgängen, die in Muskeln und Knochen oder im Blute vor sich gehen, dasjenige fließt, was wir die moralischen Impulse nennen, was wir den Inhalt unserer moralisch-geistigen Kräfte nennen. Wir fühlen sie hervorgehen aus einer geistigen Welt, wir kommen aber über diese ganze geistige Welt in Unsicherheit, wenn wir vor den Grenzen des Uebersinnlichen mit der Erkenntnis haltmachen müssen.

Und so kann die heutige Menschheit von dem aus, was ihr ich möchte sagen - brutal feststeht im küsseren Naturdasein, keine rechte Brücke schlagen zu dem, was ihr aus dem intimsten geistigen Inneren fließt als der Inhalt der moralischen Weltordnung. Man hat gar nicht den Mut, sich das, was da für das menschliche Gemüt vorliegt, immer richtig klarzumachen. Die Naturwissenschaft hat gründlich danach hingearbeitet, wenigstens hypothetisch irgendetwas sagen zu können über die heutigen Lebewesen, aus denen sich der Mensch entwickelt habe. Man schildert, wenigstens hypothetisch, wie sich einmal aus dem Weltennebel heraus unsere jetzige Welt gestaltet habe; man stellt auch Hypothesen auf über das Ende unseres Planetensystemes oder des Systems, zu dem wir überhaupt gehören. Man denkt sich dieses ganze, in der Zeit verlaufende System als aus Naturstoffen und durch Naturkräfte in irgendeiner Weise sich zusammenballend, sich konstituierend; man denkt sich aus einem Teil dieser Kräfte dann in einer gewissen Zeit den physischen Menschen aufsteigend. Elektrizität, Magnetismus, Wärmekraft usw., sie drängen sich der küsseren Beobachtung auf, in ihnen fühlt sich der denkende Mensch mit seinem Bewusstseinsinhalt sicher. Aber wenn dann in ihm das Bedürfnis entsteht: das, was nicht aus seiner physischen Natur kommt, die moralisch-geistigen Impulse, als wirksam in der Welt zu denken, wenn er wirksam denken soll, was er aus einer geistig-elementaren Kraft

verwirklicht, was nun auch da sein soll in der Welt, Erlebnisse haben soll in der Welt, die nicht vergehen soll mit dem, was mit dem Physischen vergeht, - dann hat der Mensch keinen Anhaltspunkt, um aus dem, was als Erkenntnisgrenzen anerkannt wird, sich zu sagen: diese moralischen Kräfte sind ebenso wirksam wie das, was die brutalen physischen Naturkräfte als ihr Ergebnis haben.

Daraus entspringen dem Menschen heute nicht bloss theoretische Zweifel, sondern Unsicherheit der ganzen Seele, Unsicherheit des Gemütes, die für den, der eine unbefangene Beobachtung unseres Zivilisationslebens hat, überall durchschaubar ist, wenn auch die Menschen sich darüber hinwegtäuschen. Denn das ist ja das Charakteristikon der heutigen Zivilisation, dass man sich gerade über die tiefsten Fragen der Zivilisation hinwegtäuscht. Aber im Unterbewusstsein sind diese Fragen doch tätig, da äussern sie sich - zwar nicht als Theorien, aber in der ganzen Seelenstimmung, in der Zuversichtlichkeit und Flüchtigkeit des Seelenlebens. Da liegt die innere Tragik, die eigentlich auf dem Grunde jeder Seele, selbst der oberflächlichsten, zu bemerken ist. Und da entspringt dann das, was uns in der Gegenwart paradox erscheinen kann: es entspringt die Sehnsucht vieler Menschen gerade nach einer Übersinnlichen Erkenntnis! Man möchte sagen: auf geistigem Gebiete geht es damit ebenso, wie es mit Hunger und Durst geht; man verlangt nicht nach Speise und Trank, wenn man gesättigt ist, sondern verlangt nach ihnen, wenn man eben ungesättigt ist. Und aus einem innersten Bedürfnis heraus verlangt die gegenwärtige Menschheit nach dem Übersinnlichen, weil sie das Übersinnliche nicht hat. Während auf der einen Seite Philosophen und Naturforscher heute immer mehr und mehr beweisen wollen, dass es gegenüber dem Übersinnlichen unübersteigbare Schranken und Grenzen gäbe, sehen wir gerade auf der anderen Seite einen unstillbaren Durst schon sehr vieler Menschenseelen nach

übersinnlicher Erkenntnis, und die Zahl dieser Menschen wird immer grösser werden.

Dieser ^{Schwärze nach} Übersinnlichen Erkenntnis will entgegenkommen eine Anschauung - ich könnte besser sagen - eine Forschungsart, von der ich Ihnen heute sprechen will. Aber ich will Ihnen nicht von einer solchen Forschungsart sprechen, wie man sie heute vielfach auf eine sehr leichte Weise über das Übersinnliche erlangen will; sondern ich werde Ihnen sprechen über eine Erkenntnisart, die zwar eine durchaus innere, intime Angelegenheit der Menschenseele ist, aber darin ebenso wissenschaftlich, ja, so exakt-sicher ist, nicht einmal wie ein äusseres naturwissenschaftliches Ergebnis nur, sondern wie die mathematischen oder geometrischen Ergebnisse der Wissenschaft selber. Aber indem man nach einer solchen Erkenntnis strebt und gerade an eine Erkenntnis desjenigen herantritt, was im Menschen das Übersinnliche ist, kommt man sogleich in etwas hinein, das von Anfang an alle möglichen Zweifel erregt, von Anfang an Unsicherheiten bewirkt. ✓

Wenn wir nach aussen schauen, dann bemerken wir sehr bald, dass gegenüber der nächsten äusseren Anschauung die Naturwissenschaftler und die Philosophen, die von Erkenntnisgrenzen reden, Recht haben. Wir müssen also nach innen schauen. Wenn wir aber nach innen schauen, und wenn wir beim gewöhnlichen Bewusstsein bleiben, bei demjenigen, das wir im gewöhnlichen Leben und auch in der gebräuchlichen Wissenschaft haben, dann tritt uns da zunächst auch gar nichts anderes entgegen, als in einer Art Gedankenbild die Aussenwelt wiederum. Wenn man mit seiner erstrebten Selbsterkenntnis ganz ehrlich ist und sich fragt: was ist da, wenn du, statt hinauszuschauen in die Welt, zurückschaust in dich, was ist da in dir eigentlich drinnen? so wird man sich klar sein müssen, dass man die Welt wiederfindet, nur eben im Bilde drinnen. Was man erlebt hat, das hat sich unserem Vorstellungsleben,

unser^{em} Empfindungsleben eingeprägt; wir erleben sozusagen ein gedankliches und empfindungsgemässes Bild von dem, was draussen auch ist. Wir haben nur den Blick nach rückwärts gewendet. Der bietet uns zunächst gar nichts Neues, sondern nur in einer abgeschwächten Weise, bildhaft, dasjenige, was draussen auch ist. Nur ein allgemeines Gefühl bemächtigt sich da des Menschen: dass er in diesen wogenden Gedanken und Ideen und Empfindungen als ein I c h, als ein S e l b s t da ist. Aber das ist so allgemein und unbestimmt, dass er damit zunächst nicht viel anfangen kann. - Daher hat man im Mittelalter in den Zeiten, in denen man in einer intensiveren Weise an die Selbsterkenntnis, an die menschliche Seelenerkenntnis herangegangen ist, zunächst nicht so sehr auf das geachtet, was man durch eine, bloss nach rückwärts gewendete Selbstbeobachtung während des gewöhnlichen Bewusstseins gewinnen kann, sondern man hat vielmehr gesucht, die Seelenerkenntnis auf eine andere Art zu gewinnen. Diese andere Art ist immerhin interessant, und ich muss, damit wir uns über diejenige Seelenerkenntnis, die ich eigentlich meine, verständigen können, von dieser anderen, oftmals sehr begehrten Seelenerkenntnis ausgehen. Ich bemerke aber von vornherein, dass ich nur zur Verdeutlichung dessen, was ich darlegen will, von dieser anderen Seelenerkenntnis ausgehen will, ihr aber nicht einen eigentlichen Wert beimessen will. Also es darf niemand glauben, dass ich, weil ich vom Traume ausgehe, diesem schon einen Erkenntniswert beilege.

Dieses Traumleben aber ist ungemein bedeutungsvoll. Die, welche einmal Seelenerkenntnis durch das Traumleben gesucht haben, sie haben schon bemerkt, dass in einer gewissen Beziehung das Seelische im Traume viel charakteristischer erscheint, als wenn man bloss in sich hineinbrütet und - wie man oftmals sagt - sich selber beobachten will. Sie haben die Träume verfolgt und haben zunächst zweierlei Art von Träumen gefunden. Es ist ja so, dass der Traum auf und abwogende

Bilder ausbildet von einer phantastischen Anschaulichkeit, die zunächst nicht so abstrakt ist wie die Gedanken, die wir beim Tagesbewusstsein haben. Aber der Traum bildet zunächst etwas, was rätselhaft erscheint, auf der einen Seite durch seine Zusammensetzung, auf der anderen Seite durch seinen Inhalt. Zweierlei Dinge sind es, die dem Menschen im Traume als Bilder sich ergeben: zunächst Bilder von Erlebnissen, die wir im Erdendasein durchgemacht haben, Reminiszenzen aus dem Leben. Das steigt herauf und zeigt dies oder jenes, was wir vor vielen Jahren erlebt haben. Aber was sich da geltend macht, das steigt herauf, neben anderem, in einem Zusammenhange, den das Leben nicht dargeboten hat. Ereignisse, die vor zehn Jahren stattgefunden haben, werden zusammengeballt mit solchen, die sich vorgestern abgespielt haben. Das Entfernteste kommt zueinander. Dadurch, dass der Traum die Lebensfetzen zusammenstellt, bildet er unmögliche Bilder, chaotische Bilder. Alles was das küssere Leben an Ereignissen, die wir durchgemacht haben, darbot, wird im Traume in einer chaotischen Weise uns vorgezaubert. Das ist die eine Form der Träume. - Die andere Form ist die, wo wir in einer Art symbolischer Bilder unser eigenes Innere vom Traume vorgegaukelt erhalten. Wer hätte es nicht geträumt, dass er gelitten hat unter der Wärme eines kochenden Ofens? Er hat die Flammen flackern gesehen, er wacht auf - und hat ein heftiges Herzklopfen. Oder, wir träumen davon, wie wir an einem Zaune vorbeigehen; wir sehen die einzelnen Pfähle des Zaunes, wir sehen, wie zwei oder ein Pfahl beschädigt ist, und wir wachen auf mit Zahnschmerzen. In dem einen Falle, wo wir von dem kochenden Ofen mit seiner Hitze geträumt haben, war es ein Bild unseres Herzens, das heftig gepocht hat; im anderen Falle, wo wir vom Zaune geträumt haben, war es ein Bild unserer Zahnreihe, die uns irgendwie Schmerzen machte. Und wer genauer auf diese Dinge

eingehen kann, der weiss, dass sich ein gewisses Gebiet der Träume dadurch charakterisiert, dass innere Organe oder Vorgänge sinnbildlich durch den Traum uns vorgestellt werden. Aber man muss schon ein wenig kundig auf alle die Verhältnisse, die darin walten, eingehen können, wenn man in den Sinnbildern des Traumes oftmals das wiedererkennen will, was sich eigentlich in ihnen ausdrückt vom Inneren des Menschenlebens. Dann wird man aber finden, wie es fast kein Organ oder keinen inneren Prozess gibt, der nicht einmal in einer inneren Weise uns vom Traume vorgegaukelt werden kann.

Nun haben ältere Seelenforscher, die sich an den Traum herangemacht haben, eine sehr richtige Anschauung entwickelt über das Verhältnis des Menschen zum Traum. Sie haben sich gesagt: Was wir in uns tragen, das fühlen wir eigentlich höchstens nur, aber wir schauen es nicht an, wir haben es nicht wie einen äusseren Gegenstand vor uns. Wenn wir aber unser eigenes Herzklopfen in dem Bilde eines kochenden Ofens vor uns haben, so haben wir ein Bild wenigstens in unserem Bewusstsein, das so aussieht wie das Bild eines äusseren Gegenstandes, das wir uns machen. Wir müssen von dem äusseren Gegenstande getrennt sein, wenn von ihm ein Bild in uns entstehen soll. Das was man selber ist, auch wenn es der eigene Körper ist, das fühlt man an sich; man fühlt es schmerzhaft zuweilen, wenn irgend etwas Organisches nicht in Ordnung ist, aber man schaut es nicht an. Wenn man etwas anschaut in bildhafter Form, dann muss man **a u s s e r h a l b** desselben sein. Und so haben die älteren Seelenforscher, die aber durchaus noch solche des neunzehnten Jahrhunderts waren, sich gesagt: Träume ich in Sinnbildern von meinem eigenen Körper und seinen Vorgängen, so kann ich nicht in meinem Körper sein, denn sonst würde ich ihn nicht erleben; ich muss daher in einem solchen Falle ausserhalb meines Körpers sein; das Bild stellt mir jedenfalls etwas dar von einem unabhängigen seelisch-

geistigen Leben gegenüber dem Körper. Und wiederum sagten sie sich: Wenn ich in irgendeiner, wenn auch noch so verborgenen Weise Reminiszenzen des Lebens träume, so müsste das unsere Naturdasein doch so, wie es ist, sich mir darbieten; aber da wird fortwährend etwas verändert, da gaukelt mir der Traum die phantastischsten Zusammenhänge vor. Da muss ich wieder drinnen stecken, denn die Natur, die mich sonst umgibt, kann mir doch ^{nicht} die Ereignisse, die ich mit ihr erlebt habe, auch nicht die Ereignisse des Menschenlebens, die ich erlebt habe, in einer ganz anderen Ordnung zeigen.

So stellte sich etwas zusammen, von dem man sagen könnte: Es war eine berechtigte Überzeugung für diese älteren Seelenforscher, dass sie da etwas erhaschten von der Seele in einem Zustande, wo sie getrennt ist von dem physischen Leib. Denn erstens kann der Mensch nicht mit seinem Leibe vereinigt sein, wenn ihm die Vorgänge des Leibes, wenn auch nur im Sinnbilde, im Traume getrennt erscheinen, er muss dann ausserhalb seines Leibes sein. Aber wir müssen auch wiederum drinnen sein, zusammen sein mit den Erinnerungen an unsere Erlebnisse, wenn wir die zweite Art Träume haben; denn die Natur ändert nicht den Zusammenhang, in dem Erlebnisse stattgefunden haben. Den müssen wir selber ändern. Wir müssen daher draussen sein, ausserhalb unseres Körpers bei der ersten Art Träume, und wir müssen ebenso drinnen stecken in unseren Erlebnissen bei der zweiten Art. Das heisst, wir müssen tatsächlich ausserhalb des physischen Leibes sein mit unseren seelischen Erlebnissen, wenn wir träumen. Insofern ist das, was sich ältere Seelenforscher gesagt haben, absolut unanfechtbar; es lässt sich gar nichts dagegen einwenden.

Aber etwas anderes muss gesagt werden. Irgendeine Erkenntnissicherheit über das Selbst kann mir der Traum nicht geben; er kann uns

hinführen, wie man auf den Weg zu einer solchen Sicherheit kommt. Denn was wir "innen" sind, während der Zeit vom Einschlafen bis zum Aufwachen, wo wir ausserhalb des Körpers sind: das, was uns der Traum da zeigt, das sind wir ja ganz gewiss nicht; denn das sind auf der einen Seite Bilder unseres körperlichen Inneren, noch dazu Sinnbilder dieses körperlichen Inneren, also das, was wiederum von unserem körperlichen Inneren genommen ist. Wir können doch nicht, wenn wir schlafend ausserhalb unseres Körpers sind, sozusagen dasselbe sein, was wir im Inneren sind, im physischen Leibe sind. Es muss also etwas anderes vorliegen. Wir müssen da etwas sein ausserhalb unseres Körpers, aber das macht sich nicht geltend. Dazu sind wir zunächst nicht fähig, das eigentliche Wesen des Seelischen im schlafenden Zustande zu erfassen. Das verbirgt sich und maskiert sich zunächst; es umhüllt sich mit Bildern der eigenen Körperlichkeit und zeigt sich in bezug auf sein Eigenleben in willkürlichen Zusammenstellungen des Erlebten. Dass wir ausserhalb unseres Leibes sind, wenn wir träumen, haben die älteren Seelenforscher gut geschlossen; aber dass uns der Traum etwas zeige über das ausser unserem Körper befindliche Wesen, das haben sie zwar geglaubt, aber das ist nicht der Fall. Denn er zeigt uns gar nichts als das, was wir sonst erlebt haben im Leibe, und unseren eigenen Leib in Sinnbildern. Also wenn wir ausserhalb unseres Leibes etwas sind, so maskiert sich das im Traume, so trägt der Traum eine Maske in bezug darauf. Wollen wir hinter unser eigenes Wesen kommen, so müssen wir dem Traume, das heisst der Seele, diese Maske - denn der Traum ist diese Maske - herunternehmen können. - Bis hierher leitet uns auf einen Weg eine intimere Anschauung vom Traume. Indem ältere Seelenforscher durchaus bemerkt haben, dass der Traum schliesslich nichts anderes zeigt als das, was er selbst wiederum aus der Sinneswelt nimmt, kamen ihnen natürlich

auch darüber die Zweifel. Und ebensowenig, wie man Sicherheit zu haben glaubte durch eine gewöhnliche rückwärts gewendete Selbstbeobachtung, ebensowenig war man befriedigt mit dem, was die Beobachtung der Traumwelt geben konnte.

Demgegenüber tritt nun das auf, was von mir immer genannt wird die anthroposophische Weltanschauung oder anthroposophische Forschungsart. Diese stellt sich zunächst auf den Standpunkt: Wenn uns der Traum zeigt, dass wir etwas ausserhalb unseres Leibes sind, so erweist er sich ja für sich zu schwach, um sich sein eigenes Wesen zur Anschauung, zur Offenbarung zu bringen. Um sich zu offenbaren, bedient er sich der Erinnerungsfetzen des Lebens, der Sinnbilder der eigenen Körperlichkeit. Wir müssen daher das Seelenleben verstärken, erkräften, damit wir an das herankommen, was im Seelenleben maskiert vor uns steht im Traume. Das kann man. Man kann es dadurch, dass man (wie ich in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" und in anderen Schriften ausgeführt habe) mit vollem Bewusstsein durch ein sogenanntes systematisch-exaktes meditatives Leben den Traum nachahmt, aber ihn nicht etwa dadurch nachahmt, dass man künstlich Träume erzeugt, sondern dass man dasjenige, was aus dem Unterbewusstsein unwillkürlich im Traume heraufsteigt, im vollen Bewusstsein in der Seele erweckt. Man kommt dazu dadurch, dass man sich gewöhnt ebenso zu verfahren, wie der Traum unwillkürlich verfährt: so zu verfahren, dass man in innerer Meditation Dinge, die man gut kennt, sinnbildlich vorstellt. Der Traum gaukelt uns sinnbildlich unsere eigene Körperlichkeit vor. Man übt sich nun - da uns weder unser eigenes Inneres noch die Natur Sinnbilder gibt - streng systematisch, sinnbildlich vorzustellen, sodass von uns ^(das Vorgestellte) willkürlich ins Sinnbild gebracht wird, wie der Traum es uns unwillkürlich vorgaukelt.

Es muss durch innere Aktivität erzeugt werden, das heisst aber, es muss der Traum verstärkt werden. - Wenn wir im äusseren Leben sind, geben wir uns passiv den äusseren Beobachtungen und Wahrnehmungen hin. Dann ist die innere Tätigkeit eine schattenhafte. Jeder empfindet eigentlich, wie schattenhaft das abstrakte Vorstellen ist, wie die Gedanken hingegeben sind an die äussere Welt und dann schattenhaft verlaufen; ein jeder spricht von den "schattenhaften" Gedanken gegenüber der konkreten Wirklichkeit. Wenn man aber dazu aufsteigt, jetzt Sinnbildliches vorzustellen, so muss man diese Sinnbilder machen. Und wenn man nun ein vollbewusster Mensch ist und kein Narr, so weiss man, dass man sie selbst macht. Man ist dann durchaus kein Träumer, sondern ein gewöhnlich Wachender, ja, noch mehr als ein gewöhnlich Wachender. Dem Träumer kommen die Sinnbilder unwillkürlich, dem Wachenden die Vorstellungsbilder durch äussere Anregung, ~~d. h. dem~~ ^{Der aber,} der das nicht selber sich rege macht, was die Träume geben, ~~Der aber,~~ der Sinnbilder mit aller inneren Kraft sich vor die Seele hinstellt und in voller, bewusster Besonnenheit den Traum nachahmt, der erweckt sich sozusagen zu einer höheren Denk- und Vorstellungsaktivität und damit zu einer höheren Seelenaktivität überhaupt, als man sie im gewöhnlichen Bewusstsein hat. Das muss dann aber wirklich ganz systematisch durchgeführt werden.

Und ebenso kann die andere Seite des Traumes imitiert werden. Wir nehmen Ereignisse aus unserem Leben, die jahrelang voneinander abstehen können. Wir stellen sie nach Gesichtspunkten zusammen, sodass das Eine neben dem anderen steht, aber jetzt nicht chaotisch wie im Traume, sondern nach Gesichtspunkten, die vielleicht auch durchaus aus der Phantasie sind, die wir aber ganz bewusst überschauen, die nichts Inneres uns auferdrängt, sondern die wir selber innerlich machen. Und so **s c h u l e n** wir uns allmählich ein, in einem inneren Seelenleben zu verharren, stark zu verharren, in einem Seelenleben, das ganz aus

der inneren Tätigkeit, aus der inneren Aktivität hervorgeht.

Was da eigentlich mit dem Menschen vorgeht, wenn er solche Uebungen macht, unterschätzt man heute vielfach, weil man die innere Aktivität des Denkens nicht liebt, weil man schon das sehr "aktiv" findet, wenn man unter der Anleitung der äusseren Beobachtung ⁱⁿ Gedanken ~~lebt~~ lebt. Aber der, der im Ernste zu einem wirklichen Imitator des Traumes - aber mit vollem Bewusstsein - wird, der erlebt dies: dass er seine innere ~~Seelenregsamkeit~~ ~~stark intensiviert~~, dass er sie durchaus erkraftet; dass er aber, wenn er kein Narr, sondern ein vernünftiger Mensch ist, voll sich dessen bewusst ist, dass er sich selber alle diese Bilder und diese Lebenszusammenhänge macht, d.h., dass er also in Illusion lebt. Beim Traume muss man erst "aufwachen", um vom Gesichtspunkte des Wachlebens aus das Illusorische des Traumes zu durchschauen. Der Traum lässt sich nur durchschauen vom Standpunkte des Wachens aus; der Träumende hält den Trauminhalt für Wirklichkeit, obwohl sein Gefühl für Wirklichkeit kein so erdichtetes ist. Der, der zum Imitator des Traumes wird, er wird sich gewahr, wie ein lebendig Inneres, Aktives in ihm regsam erweckt wird, wie er aber einen Inhalt hat, der durchaus Selbstbild, Illusion ist. Daher kommt er dazu, gar nichts darauf zu geben, was als Inhalt in ihm anwesend ist, sondern das ins Auge zu fassen, was in ihm arbeitet, regsam ist. Kurz, was wir sonst nur als ein allgemeines Ich- oder Selbstgefühl haben, das wird eine stark gefühlte innere Tätigkeit. Und will man ein Geistesforscher werden - und kein verschwommener Mystiker, so muss man besonnen und exakt bleiben. Bleibt man aber das, so wird man immer mehr und mehr dazu kommen, auch die Natur des Illusorischen zu erleben. Man weisse: Du stellst nichts vor, aber du stellst vor. Und dadurch kommt man auch zu der Möglichkeit, einmal die Seelen-

fähigkeit zu entwickeln, wo man wirklich nichts vorstellt - und dennoch so tätig ist, wie man es gelernt hat in der Nachahmung des Traumes.

Ich verweise Sie hier auf eine *S e e l e n t ä t i g k e i t*, die durchaus beim Geistesforscher ausgebildet werden muss. Man glaubt gewöhnlich - und diejenigen, die die Sache oberflächlich beurteilen, sprechen es oft aus: Geistesforschung ist etwas, wo der Mensch sich so seinen Gedanken hingibt und etwas ausphantasiert; das ist leicht, während im Laboratorium, in der Klinik und auf der Sternwarte Forschen etwas Schwieriges, Entsagungsvolles ist. Aber so ist es nicht. Denn was der Mensch als eine solche innere Seelenfähigkeit ausarbeiten muss, das nimmt zum mindesten eine ebenso lange, ja auch viel längere innere Arbeit in Anspruch, als irgendeine angeeignete *Äußere Wissenschaftlichkeit*, wie sie heute in der Naturwissenschaft etwa üblich ist. Es sollte eigentlich von denjenigen, die sich bekannt machen wollen mit dem, was hier Geistesforschung genannt wird, überhaupt gar nicht der Einwand erhoben werden: In der Naturforschung darf man kein Dilettant sein, wenn man mitreden will; da muss man wirklich etwas verstehen. Was der Geistesforscher vorbringt, wird gewöhnlich so betrachtet, als ob es nur so leicht erworben würde gegenüber dem, was in der Naturforschung mit vieler Mühe erreicht wird. Aber es ist nur der Weg ein anderer. Bei der Naturforschung handelt es sich um das Verarbeiten der *Äusseren* Wahrnehmungen und Tatsachen. Der Geistesforscher dagegen muss zuerst daran gehen, seine eigene innere Anschauungsfähigkeit zu entwickeln. Er entwickelt sie als Imitator des Traumes, aber indem von ihm in der meditativen Tätigkeit Überwunden wird, was uns im Traume vorgegaukelt wird. Einer Tätigkeit werden wir uns im Traume nicht bewusst; die Traumbilder gaukeln uns sie vor. Auf der ersten Stufe einer *Übersinnlichen* Erkenntnis aber wird die Illusion vollständig durchschaut. Man

weiss: du stellst nichts vor; aber man wird gewahr die innere Verstärkte, ermächtigte Tätigkeit und gelangt zum Schluss dazu, an vielem Ueben zu lernen, wie man diese Tätigkeit hervorrufen kann, ohne dass man erst eine illusorische Tätigkeit dazu braucht, ohne dass man erst den Traum nachahmen muss.

In der Nachahmung also entwickelt man diese Seelenfähigkeit. Wenn die Fähigkeit da ist, weiss man, was man mit ihr anfangen kann. Denn dann ist man in einem Zustande, wo man leeres, aber durchaus waches Bewusstsein hat, aber auch innere Tätigkeit. Aber nachdem man das Illusorische dieser Tätigkeit abgeworfen hat, hat man zunächst keinen Inhalt. Doch der Zustand, den man durchlebt, gerade wenn man dazu kommt, die Fähigkeit der inneren Aktivität zu entwickeln, ohne zunächst auch einen Inhalt zu haben, dieser Zustand erfordert eine starke Ueberwindung. Und eigentlich ist diese Ueberwindung, die man dabei nötig hat, der Probier- und Prüfstein dafür, ob diese Geistesforschung eine ehrliche und echte ist. Denn in dem Moment, wo man sich dazu nur anschickt, mit leerem Bewusstsein, mit einfachem Wachbewusstsein, ohne dass dieses Wachbewusstsein einen Inhalt hat, zu leben, in diesem Moment breitet sich über das ganze Seelenleben ein unsäglicher Schmerz, eine unbegrenzte Entbehrung aus. Alles was man sonst als Schmerzen in der Welt erleben kann, ist eigentlich gering gegenüber diesem geistig-seelischen Schmerz, den man in diesem Augenblicke der Erkenntnis erlebt. Und über diesen Schmerz muss man hinwegkommen. Denn dieser Schmerz ist eben der Ausdruck einer Kraft, die ihr physisches Abbild in allen möglichen Formen in der Entbehrung hat: im Hunger, der uns zum Essen anleitet, im Durst, der uns zu Trinken zwingt usw. Jetzt fühlen wir in der Seele etwas, was an uns herankommen muss, und wir fühlen es als einen unsäglichen Schmerz. Aber leben wir in dem Schmerz eine Weile, fühlen wir so recht unser Inneres selbst als ein

schmerzerfülltes, d.h., sind wir eine Weile Schmerz, ist unser eigenes Menschenwesen für unser Bewusstsein eine Weile nichts anderes als ein Zusammenhang von Schmerz, dann bleibt dieses Bewusstsein nicht länger leer; denn e r f ü l l t sich dieses Bewusstsein, und es erfüllt sich nun nicht mit sinnlichem Inhalt, wie wir ihn durch Augen, Ohren usw. erhalten, sondern es erfüllt sich das Bewusstsein jetzt mit g e i - s t i g e m I n h a l t. Und wir erhalten als das Erste, was sich uns als geistiger Inhalt auf diese Art ergibt, unser eigenes geistiges Wesen, wie es als eine einheitliche Geistorganisation - aber in der Zeit, nicht im Raume lebend - sich ausdehnt zwischen der Geburt oder der Empfängnis und dem gegenwärtigen Augenblick, bis zu dem wir das Erdenleben durchlebt haben. Wie wir sonst ~~auf~~ⁱⁿ eine Perspektive des Raumes hineinschauen, unter der Perspektive Gegenstände, die fern sind, wiedersehen, so lernen wir von unserem gegenwärtigen Lebensaugenblicke aus hineinschauen in unsere eigene Vergangenheit. Das Körperliche schauen wir nicht in diesem Augenblicke, wir erinnern uns nur daran; wir müssen uns jedoch daran erinnern, denn sonst sind wir in unserem Bewusstsein zerstört. Der aber, der ein Geistesforscher werden will, darf kein Phantast werden, auch kein verworrener Mystiker; er muss sein Bewusstsein und seine Besonnenheit ganz so anwenden, wie ein Mathematiker vor einem mathematischen Problem. Aber so, wie wir sonst die Dinge des Raumes in der Perspektive sehen, so schauen wir jetzt hinein in eine Z e i t p e r s p e k t i v e. Alles was wir in unserem Dasein erlebt haben, steht jetzt vor uns in einem Zeittableau, aber in einem lebendigen Zeittableau. Doch nicht nur dasjenige, was wir selbst durchlebt haben, steht so vor uns, sondern auch dasjenige, was uns zeigt, wie wir geworden sind, wie innere geistig-seelische Kräfte von der Geburt oder Konzeption an unseren Körper aufgebaut haben, wie die plastischen Kräfte sind, die an unserem Leibe gearbeitet haben.

Wir schauen uns Ausserlich. Aber das, was wir da schauen, wodurch unser eigenes Seeleben vor unserer Seele da steht, das unterscheidet sich jetzt auch qualitativ von dem Erleben dieses Zeittableaus. Wenn man sonst auf sein Leben zurückblickt, dann erlebt man die Ereignisse, die an einen herankommen. Man erlebt z.B., wie ein Mensch an einen herangekommen ist, wie er einem entgegengetreten ist, liebevoll oder mit Hass, wie er dieses oder jenes vollbracht hat, indem er an einen herangekommen ist. Man erlebt sich in diesem Erinnerungsbilde, wie die **A u s s e n w e l t** an einen herangetreten ist. In diesem anderen Erinnerungstableau dagegen, das aber jetzt in wirklichen Bildern da steht, von denen man weiss, dass sie die eigene geistige Natur des Menschen wiedergeben, so wie sonst die gewöhnlichen Erinnerungsbilder die äussere Natur wiedergeben, in diesem anderen Erinnerungstableau blickt uns entgegen, wie **w i r** uns der Aussenwelt genähert haben. Da steht drinnen, wie man selber war, als man sich z.B. einer anderen Persönlichkeit genähert hat, wie sich in unserem Gemüte Kräfte entfaltet haben, die gerade durch diese Persönlichkeit ihre Befriedigung, ihr Genüge, ihr Entzücken, ihre Freude gefunden haben. Man schaut wirklich auf **s i c h** hin, wie man war als Erdmensch. Und man sieht dann, wie jetzt in der Wirklichkeit die beiden Seiten, in denen der Traum maskiert war, zusammenfliessen.

Jetzt wird der Traum zu einer vollbewussten Wirklichkeit. Er wird sogar mehr, als das gewöhnliche Bewusstsein sieht. Man schaut zunächst das geistige Dasein, das im Körper drinnen lebt, das im Schlafe unabhängig ist von ihm, ja, das der Schöpfer des Körperlichen ist. Das schaut man. Und da merkt man schon: dieses geistige Dasein enthält auch noch, aber auf geistige Art, metamorphosiert, etwas wie die Naturgesetze - aber sie protestieren schon dagegen - in einem geistigen Dasein. In das, was man da erlebt, spielt schon die **m o r a l i e** he

Welt hinein. Da drinnen stecken schon die moralischen Gesetze, und sie stecken so darinnen, , dass man jetzt weiss; wie die eigene Geistigkeit ^{Wirklichkeit ist} wirkt, so sind die moralischen Gesetze ^{Wirklichkeit} wirksam. Da fangen die moralischen Gesetze an, sich ebenbürtig neben die Naturgesetze hinzustellen.

Aber man kommt damit nur bis zum Erleben des eigenen geistigen Daseins des Menschen im Erdendasein. Will man weiterkommen, so muss man noch andere Fähigkeiten in der Seele entwickeln. (Das genauere darüber können Sie in den schon angeführten Büchern nachlesen, denn das genauere ist nur durch das Ueben vieler Einzelheiten zu erreichen; hier soll nur das Prinzipielle erörtert werden.) Denken Sie sich, Sie erinnern sich an einem Zeitpunkt des Tages bis zum Morgen, wo Sie aufstanden, ja, aufgewacht sind. Wenn Sie sich Mühe geben, kann der Tagesverlauf bis zu dem Zeitpunkte vor Ihrer Seele stehen. Wenn Sie nun nicht in der Weise den Tagesverlauf ^{sich} vor die Seele stellen, dass Sie beim Morgen anfangen, dann zu den Erlebnissen des Vormittags usw. gehen, sondern wenn Sie den Tagesverlauf in rückwärtigem Ablauf vor die Seele stellen, dass Sie bei dem bestimmten Zeitpunkte anfangen und ihn nun weiter rückwärts verfolgen, dann können Sie auch sagen: Sie kommen dann bis zu der Nacht, wo Sie geschlafen haben. Aber da stückeln Sie dann nichts an, da bleibt etwas unausgefüllt; und was sich dann an die rückwärts vorgestellten Ereignisse wieder anschliesst, ist das letzte Erlebnis vor dem Einschlafen, und dann können Sie wieder den Tagesverlauf des vorigen Tages sich vor die Seele rücken. Kurz, wenn der Mensch in dieser Weise im gewöhnlichen Leben erinnert, so bleiben immer Abgründe zwischen dem bewussten Erleben - die Abgründe, die wir im bewusstlosen Zustande während des Schlafes durchgemacht haben.

Um nun weiterzukommen mit den Uebungen, die sich an dieses Rückwärts-Erleben anknüpfen können, handelt es sich darum, dass man

einen recht starken Wirklichkeitsinn sich aneignet. Ein solcher Wirklichkeitsinn ist zunächst nicht das, was die Menschen der Gegenwart stark auszeichnet. Es ist sogar etwas, was nicht ganz leicht zu erringen ist; denn mit Bezug auf das Erinnern bleiben die Menschen zumeist bei dem stehen, was im engsten Sinne irgendwie an Ihrer Persönlichkeit haftet. Sie ziehen in ihren Gedanken nicht so stark die Fäden nach der Aussenwelt, dass sich diese Fäden nach der Aussenwelt mit ihren Erinnerungen verknüpfen. Der Mensch hat zumeist überhaupt nicht die Neigung, mit seinen Erinnerungen in der Aussenwelt zu leben, real in der Aussenwelt zu leben. Wie sehr das der Fall ist, davon kann man sich im alltäglichen Leben überzeugen. Ich habe schon Menschen kennen gelernt, die am Vormittag eines Tages eine Dame gesehen haben, die sie sehr interessiert hat. Wenn man sie fragt: wie war die Farbe des Kleides der Dame? Sie wissen es nicht. Also ist es so, als wenn sie überhaupt die Dame nicht gesehen hätten; denn wenn sie sie gesehen haben, so haben sie doch damit auch die Farbe des Kleides gesehen. Wie locker ist man also mit der Aussenwelt verbunden, wenn man am Nachmittage nicht einmal weiss, welche Farbe das Kleid eines Menschen hatte, den man am Vormittag gesehen hat! Ja, ich habe schon einmal Leute kennen gelernt, die haben sich in einem Raume aufgehalten, und wussten nachher nicht, ob Bilder oder keine Bilder in dem Raume waren. Die unglaublichsten Erfahrungen kann man da machen. So muss daher der, der sich einen Wirklichkeitsinn aneignen will, sich erst ^{darauf} dafür trainieren, auch in der äusseren sinnlichen Wirklichkeit voll zu leben, sodass das, an dem er vorübergeht, so vor ihm steht, wie es da draussen in der Wirklichkeit ist. Der Geistesforscher wird wahrhaftig kein Phantast; er muss sich Wirklichkeitsinn bis zu dem Grade aneignen, dass es ihm nicht passieren kann, am Nachmittage nicht zu wissen, was für ein Kleid die Dame trug, die er am Vormittag gesprochen hat. Er muss

wirklich schon in der Sinneswelt mit Wirklichkeitssinn leben können. - Nur wenn man sich darauf trainiert, dasjenige, was einem von den Dingen in der Erinnerung bleibt, anzuknüpfen an die äussere Welt der Wirklichkeit, dann entwickelt man den Sinn, für eine solche Geist-Erkenntnis eine fruchtbare Rückschau zustande zu bringen. Denn für das gewöhnliche Erinnerungsvermögen der Menschen schliesst sich sehr leicht das Erinnerungsbild vor dem letzten Einschlafen an dasjenige nach dem letzten Aufwachen an. Ganz ohne Schwierigkeit lassen die Menschen einfach das, was als Nachtgrund zwischen diesen beiden Bildern liegt, weg; sie stückeln das Bild des ~~letzten~~^{ersten} Ereignisses nach dem Aufwachen unmittelbar an dasjenige des letzten Ereignisses vor dem Einschlafen an. Sie bemerken es meistens gar nicht mit einem lebhaften Bewusstsein, dass etwas dazwischen liegt. Will man sich aber ein solches Bewusstsein aneignen, dass man das, was man im Inneren erlebt hat, verknüpft mit dem Bilde, das von der Aussenwelt da ist, dann ist ja das, was man am Morgen nach dem Aufwachen erlebt, verbunden mit der ganzen Natur, die auf uns einen Eindruck macht. Das ist verbunden mit der aufgehenden Sonne, mit all den Eindrücken, die man durch die aufgehende Sonne hat, usw., und was man als die letzten Ereignisse vor dem letzten Einschlafen hat, ist verbunden mit etwas, was in der Natur nicht zusammen gehört nämlich mit dem, was man nach dem letzten Aufwachen erlebte. Da wird man an den Bildern, die da nebeneinander stehen, gewahr werden: da fehlt ja etwas! Aber indem man so übt, indem man wiederum Seelenfähigkeiten erweckt, die im gewöhnlichen Leben nicht da sind, erlangt man die Kraft, dass man beim Rückwärtsschauen - wie man jetzt das erste Bild nach dem letzten Aufwachen hat und vordringen will zu dem letzten Bilde vor dem letzten Einschlafen - nun nicht eine Strecke Finsternis dazwischen erblickt, sondern dass diese Finsternis anfängt sich geistig aufzuhellen, dass etwas sich hineinstellt in diese Finsternis. Wie man

sonst für die tagwachen Zustände nur das verfolgt, was man erlebt hat, so tritt da plötzlich zwischen dem ersten Erlebnis/^{nach}~~xxx~~ dem letzten Aufwachen und dem letzten Erlebnis vor dem letzten Einschlafen etwas dazwischen, wovon man sich jetzt sagt: Du e r i n n e r s t dich ja an etwas - nur an etwas, was du bisher nicht gewusst hast. Es ist genau so wie im gewöhnlichen Erinnern sonst, nur dass man von dem, was nun heraufsteigt, vorher nichts wusste; jetzt fängt man an zu erinnern, was man sonst verschlafen hat, selbst im traumlosen Schlafe verschlafen hat. Die "leere" Zeit, die man sonst im Bewusstsein hat zwischen dem letzten Erlebnis vor dem Einschlafen und dem ersten nach dem Aufwachen, sie füllt sich aus. Und wie sich unser gewöhnliches Bewusstsein ausfüllt mit den Erlebnissen des Naturdaseins, so füllt sich jetzt unser Bewusstsein aus mit dem, was wie eine Erinnerung heraufsteigt, aber wie eine, von der man jetzt weiss: du hast es im Unbewussten erlebt. Unser Bewusstsein füllt sich jetzt aus mit dem Seeleninhalt, der die äusseren Erlebnisse nicht mitmacht, sondern der sich vor den äusseren Erlebnissen zurückgezogen hat, schlafender geworden ist. Jetzt lernt man erkennen, wie die schlafende Seele wirklich ist, wenn sie nicht die Kraft hat, ihre Erlebnisse, die sie während des Schlafes in der geistigen Welt hat, so sich bewusst zu machen, wie der Mensch im Tagesleben sich die Ereignisse des physischen Lebens bewusst macht. Jetzt lernt man die menschliche Innerlichkeit als "Geist" und "Seele" wirklich kennen, und in diesem Augenblicke blickt man über das Erdenleben hinaus. Und man wird jetzt imstande, dasjenige, was man auf die geschilderte Weise wie ein grosses, aber konkretes Erinnerungstableau seines bisherigen Erdenlebens erblickt, nun anzugliedern an das, was man war als seelisch-geistiger Mensch in einer reingeistigen Welt, bevor man durch die Geburt oder Konzeption in diese physische Welt heruntergestiegen ist.

Und ebenso gliedert sich an dieses Erleben ein anderes. Wenn man während des ganzen Lebens zu alle-dem hinzuentwickelt eine Fähigkeit, die gewöhnlich nicht als eine "Erkenntnis"-Fähigkeit angesehen wird, die aber doch eine solche auch ist: wenn man das entwickelt, was **L i e b e** der Seele ist, volle Hingabe an das, was einem entgegentritt, so stark, dass einem diese Liebe bleibt, wenn man auch auf das eigene Selbst jetzt sieht, dass man das, was als Neuse in der Seele auftritt, lieben kann mit einer wirklich hingebungsvollen Liebe, dann entwickelt sich die Möglichkeit, mit vollem Bewusstsein im Wachzustand sich freizumachen im innerlichen Erleben von dem Körperlichen. In dem Augenblick aber, wo man sich im inneren Erleben freigemacht hat von dem Körperlichen, da weiss man, wie es mit dem Menschen ist, wenn er **o h n e** seine Körperlichkeit sein Leben durchlebt. Und im Bilde tritt einem vor die Seele die Tatsache des Durchgehens durch die Todespforte, **d e s S t e r b e n s**.. Hat man einmal erkannt, was es heisst: unabhängig vom Leibe in seinen geistigen Kräften sich zu erfassen, dann weiss man auch, was man ist, wenn man den Leib abgelegt hat und durch die Todespforte geschritten ist, im geistigen Dasein. Und man lernt auch die Umgebung kennen, die dann für den Menschen vorhanden ist. Man lernt erkennen, wie mit dem Leibe, wenn er abgelegt ist, dasjenige von uns abfällt, was uns mit der Sinneswelt verbindet; es bleibt aber das, was uns erst selbst gestaltet hat als Mensch: das Seelisch-Geistige des Menschen. So lernt man erkennen die Erlebnisse, die man mit anderen Menschen gehabt hat; **d a s** aber, was in diesen Sinneserlebnissen gesteckt hat, wie sich Seele zu Seele gefunden hat, was sich ausgelebt hat in den Beziehungen zu anderen Menschen, zu näher und ferner stehenden, was sich im Raume und in der Zeit abspielt, das **E w i g - G e i s t i g e** lernt man erkennen, wie es die irdische Form des Erlebens abstreift, aber um so mehr erlebt dann die Seele das,

was geistig in ihr gesteckt hat an Beziehungen zu anderen Menschen. Und es wird das, was sonst nur Gegenstand des Glaubens ist, Erkenntnisgewissheit.

Das erleben die Menschen, wenn sie selber durch die Todespforte gegangen sind. Was von der Menschenseele gewöhnlich als "Unsterblichkeit" ersehnt wird, das tritt nur auf diese Weise in die wirkliche Menschenerkenntnis herein. Aber ^{nur} indem wir das wirklich Ewige im Menschen erkennen - dadurch, dass wir unsere Kräfte so weit anspannen, dass wir dieses Ewige erkennen in unserem Dasein im vorirdischen, geistig-seelischen Sein, erringen wir uns auch das, was uns das Fortleben nach dem Tode zur Gewissheit werden lässt. Das hat selbst als Ewiges in der Menschenseele in der heutigen Zivilisation kein Wort mehr; denn wir kennen nur die eine Hälfte der Ewigkeit: wir sprechen von "Unsterblichkeit". Ältere Sprachen haben die andere Seite gehabt: die U n g e b o r e n h e i t, das heisst unser Dasein, ehe wir ins Erdenleben eintreten. Aber erst die beiden Seiten - Ungeborenheit u n d Unsterblichkeit - machen die Ewigkeit aus. Und es ist so, dass der Mensch seine Sehnsucht nach der Unsterblichkeit bezahlen muss mit dem, dass sie ein blosser Glaube wird, wenn er in der Erkenntnis verzichten will auf die Ungeborenheit; denn die Ewigkeit wird ihm nur klar, wenn er die beiden Seiten der Ewigkeit, die Ungeborenheit sowie die Unsterblichkeit seines Wesens, in einer Einheit erkennt.

Damit ist dann der Mensch vorgeschritten zu einem wirklichen Ergreifen desjenigen, was er ist: zu einer wirklichen S e l b e t e r k e n n t n i s s.

Immer wieder muss ich bei solchen Gelegenheiten betonen: Gewiss, eine solche Geistesforschung kann nur der ausüben, der die entsprechenden Fähigkeiten durch Übung oder sonst irgendwie durch das

Schicksal sich angeeignet hat; aber wenn die Ergebnisse einer solchen Forschung ausgesprochen werden, dann können sie eigentlich von jedem ebenso plausibel gefunden werden wie z.B. die Ergebnisse der Astronomie. Und so, wie man kein Maler zu sein braucht, um die Schönheit eines Bildes zu erleben (denn wenn das nötig wäre, könnten es nur die Maler), ebenso wenig braucht man, um die Erkenntnisse der Geistesforschung aufzunehmen, selbst unbedingt ein Geistesforscher zu werden, obwohl man es bis zu einem gewissen Grade werden kann; denn der Mensch ist auf die Wahrheit - und nicht auf die Verworrenheit und auf den Irrtum hin angelegt. Wie man mit seinem gesunden Erleben einem Bilde gegenübersteht und seine Schönheiten bewundern kann, so kann man, wenn man sich nur nicht selber Steine in den Weg legt als Vorurteile und dergl., dasjenige erleben, was von der Geistesforschung dargestellt wird. Man kann es einsehen, wenn man sich nur tatsächlich mit seinem Wahrheitsinn der Sache hingibt; und durchaus ungerechtfertigt ist der Vorwurf derjenigen, die von den Bekennern der Geisteswissenschaft sagen, sie huldigten nur einem blinden Glauben. Gerade in der heutigen Zeit wirkt die Anthroposophie, wenn die Menschen durch Anwendung ihres Wahrheitsinnes oder durch Forschung in der geschilderten Weise zu einer Selbsterkenntnis des Menschenwesens kommen, den Menschenseelen dasjenige bringen können, wonach - wie ich in der Einleitung des heutigen Vortrages gesagt habe - diese Seelen in der jetzigen Zeit "hungern". Wenn auch diese Zeitforderung noch gar nicht vielen Menschen sich zum Bewusstsein bringt, wenn sie auch nur unbestimmt oder auch nur in der Untüchtigkeit im Leben sich zeigt: da ist sie in dem, was sich in der Zivilisation der Gegenwart so deutlich ausdrückt.

Die Naturwissenschaft und viele philosophische Weltanschauungen sprechen von "unübersteiglichen Erkenntnisgrenzen". Damit ist ihnen unübersteigbar die Grenze, die zum Menschen selber führt. Der

Mensch aber kann für die Dauer der wirklichen Selbsterkenntnis nicht entbehren. - Ich werde im morgigen Vortrage dort anknüpfen, wo ich heute aufgehört habe, und das sittlich-religiöse Leben schildern, wie es sich im Menschen bereichert und verinnerlicht; ich werde damit die Anwendung auf das unmittelbar praktische Leben dann morgen zu geben haben. Im heutigen Vortrage wollte ich zunächst zeigen, wie dieser Zeitforderung, die als eine Gemüts- und Seelenforderung bei immer mehr und mehr Menschen gegenüber der gegenwärtigen Zivilisation mit ihren Erkenntnisgrenzen auftaucht, Genüge getan werden kann durch eine wirkliche Geisteserkenntnis, durch eine Erkenntnis dessen, was der Mensch über seine eigene Unsterblichkeit und das, was mit ihr zusammenhängt, wissen will - ja, wissen m u s s, + weil nur auf diese Art eine wahre Selbsterkenntnis erlangt wird und nur mit dieser wahren Selbsterkenntnis ein Sichselbsterfassen und Sichselbsterfühlen verbunden sein kann. Denn nur dadurch wird der Mensch vor der eigenen Seele mit ihrer Ewigkeitsnatur stehen können, wenn er sich eine Erkenntnis dessen verschafft, wie er als geistig-seelisches Wesen eingewoben ist in die geistig-seelische Sphäre der Welt, so wie er als körperhaftes Wesen in der Welt des Körperhaften sein Dasein hat; denn nur dann, wenn er sich von sich selbst eine Erkenntnis als Geist unter Geistern verschafft, + wird er sich auch eine wirkliche innere Sicherheit verschaffen können. Denn weisse der Mensch, wessen er in der Welt wert und würdig ist, dann steht er erst mit demjenigen Bewusstsein von sich als Mensch in der Welt, das er aus dem unbestimmten Gefühl heraus als das einzig richtige Menschenbewusstsein anerkennen kann. Und erst dadurch, dass die Menschen wiederum nach einem solchen Licht der Selbsterkenntnis und der geistigen Weltkenntnis suchen werden, erst dadurch wird der Hunger der Gegenwart nach einem wirklichen Durchdringen der eigenen Menschennatur gestillt werden können. Denn die Menschheit wird gegenüber allen

Anforderungen der fortschreitenden Zivilisation nicht anders zurecht kommen können, als wenn sie begreift: S e l b s t erkenntnis des Menschen kann nicht etwas anderes sein als G e i s t erkenntnis; denn der Mensch kann sich als wahrer Mensch nur erfüllen, wenn er sich als Geist unter Geistern erkennt, wie er sich in seinem vorübergehenden Erdendasein nur empfinden kann als körperliches Wesen unter körperlichen Wesen.

- - - - -